

## SHAMROCK-ECONOMY- LANGSPIEL - TONBAND

für alle Tonjäger, die Qualität suchen  
und mit dem Schilling rechnen!

275 m/13 cm-Spule in Schachtel . . . 75,-

550 m/18 cm-Spule in Schachtel . . . 120,-

Trotz extrem niedrigem Preis beste amerikanische Qualität; für alle Tonbandgeräte verwendbar; Original-Fabrikpackung ohne Vorlauf. Ein Versuch überzeugt! Shamrock Economy, das Tonband der Sparmeister in aller Welt!

\*

Professional-Langspiel-Tbd.

550 m 18 cm-Spule mit Vorlauf . . . 150,-

Studio-Langspiel-Tbd. 108 cm . . . 200,-

Extra-Langspiel-Tbd. 500 m/15 cm . . . 150,-

3-pd. Normstecker mit ca. 2 m abgesch.

Kabel nur . . . . . 10,-

Tonband-Liste 303 für Interessenten!

Nachnahme-Postversand exakt u. prompt!

**Wien-Schall**

Wien I, Getreidemarkt 10

## VERBANDSNACHRICHTEN

### Neues Verbandsheim

Restaurant Leupold  
Wien I, Schottengasse 7

Briefadresse:  
Österreichischer Tonjägerverband  
Postamt Wien 110 / Postfach 10

Der Verband hat das Verbandsheim gewechselt. Ab 10. Juli 1962 stehen den Mitgliedern an jedem zweiten und vierten Dienstag im Monat, ab 20 Uhr, ausreichende Räumlichkeiten im Restaurant Leupold, Wien I, Schottengasse 7, im Souterrain zur Verfügung.

Während der Sommermonate Juli und August unterbleibt die Vortragstätigkeit. Die Verbandstätigkeit wird jedoch durch Diskussions- und Lehrtätigkeit aufrechtgehalten.

Sollten Sie eine Auskunft über den Österreichischen Tonjägerverband benötigen, bitten wir Sie, an unsere Briefadresse, Wien 110, Postfach 10, zu schreiben.

Technische oder künstlerische Einzelfragen können wir nur Mitgliedern oder ausländischen Beziehern der „TON-REVUE“ ausführlich beantworten. Allgemein interessierende Probleme bringen wir laufend in der „TON-REVUE“, in der wir auch Anfragen von Nichtmitgliedern behandeln.

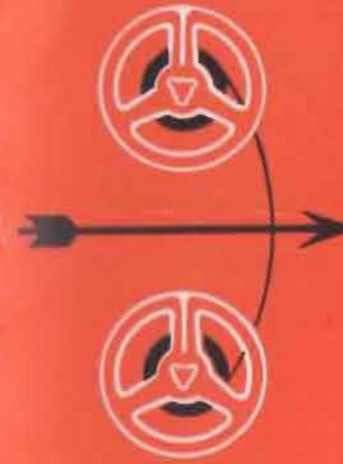
Um unseren Kassier zu entlasten, bitten wir, Zahlungen auf das Konto 2,428.076, Österreichischer Tonjägerverband, bei der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien, Zweiganstalt Währing, Postscheckkontonummer 6800, zu leisten. Erlagscheine werden auf Wunsch zugesandt oder bei Verbandsabenden ausgegeben.

Wir bitten Sie, die neue Kontonummer bei der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien vorzumerken, doch kann vorläufig noch die alte Kontonummer verwendet werden.

### 16-mm-Tonfilme

von Amateur für Heimkino zu kaufen gesucht.  
Angebote an Theo Schemberg jr., Gelsenkirchen-  
Buer, Koloniestraße 1a

TON-REVUE erscheint in Verbindung mit FILM-HOBBY. Herausgeber: Österr. Tonjägerverband, Wien, Postamt 110, Postfach 10. Eigentümer und Verleger: Rudolf Hans Hammer. Redaktion: Ing. Hubert Kapla und Erich M. Friedmann. Verantwortl. Schriftleiter: Ing. Hubert Kapla. Alle Wien VI, Linke Wienzeile 36. — Druck: Elbernöhl AG., Wien XXIII, Altmannsdorfer Straße 154-156. — Einzelheft S 4,-, Ganzjahresabonnement S 44,-



# Ton-Revue

Offizielles Organ  
des Österreichischen Tonjägerverbandes

### INHALT:

Triple Record

Österreichische  
Guinea-Expedition 1961/62  
Max Lersch

BRIEFKASTEN

Der Weg zur guten Ton-  
bandkopie

Wir vertonen unsere Dias  
und Schmalfilme

10 Regeln  
über die Gestaltung  
eines Tonbandbriefes



Das Candioid-Mikrofon D 12 der AKG zeichnet sich durch seinen guten Frequenzgang und seine besonders gute Richtwirkung aus.

## Triple Record

Neuer Fortschritt in der Tonbandtechnik: das extrem dünne Agfa Magnetonband PE 65/dreifache Spieldauer, verglichen mit dem Standardband.

Ein neues Agfa-Band, extrem dünn, von größter Schmiegsamkeit und höchster elektroakustischer Qualität – dabei außerordentlich reiß- und dehnungsfest, wie alle Agfa Magnetonbänder auf Polyester-Unterlage: das ist das Agfa Magnetonband PE 65 „Triple Record“.

Über die Entwicklung eines extrem dünnen Dreifachspiel-Bandes ist schon wiederholt in der Fachpresse berichtet worden. Die Agfa liefert jetzt dieses Band!

Man müßte es dreifach übereinanderschlagen, um die Dicke eines menschlichen Haares zu erreichen. In Zahlen ausgedrückt: seine Gesamtdicke beträgt 0,018 mm, davon entfallen 0,012 mm auf die Polyester-Unterlage und 0,006 mm auf die magnetisierbare Schicht. Trotzdem hat Agfa „Triple Record“ eine außergewöhnlich hohe Reiß- und Dehnungsfestigkeit, die der Festigkeit von unvergütetem Stahl entspricht. Sie wird auch hier durch einen Vorreck-Prozeß der Polyester-Unterlage erreicht, die sich wegen ihrer Robustheit und ihrer Temperatur- und Feuchtigkeitsbeständigkeit bei den Agfa

Magnetonbändern PE 31 (Langspielband) und PE 41 (Doppelspielband) absolut bewährt hat.

Seinen Namen hat das Dreifachspiel-Band Agfa „Triple Record“ durch die Tatsache erhalten, daß sich infolge der geringen Gesamtdicke auf Spulen gleichen Durchmessers die dreifache Länge des früheren Standardbandes aufwickeln läßt. Im Vergleich zum Standardband ergibt sich somit eine dreifache Spieldauer.

Agfa „Triple Record“ wurde speziell für leichte, tragbare Transistor-(Batterie-)Geräte entwickelt, die mit niedrigen Bandgeschwindigkeiten und kleinen Spulendurchmessern arbeiten. Die noch weiter verbesserte Schmiegsamkeit sorgt bei den geringen Bandzügen solcher Transistorgeräte für hervorragende elektroakustische Eigenschaften (hohe Empfindlichkeit, guter Frequenzgang). Das Agfa Magnetonband PE 65 „Triple Record“ ist durch seine hervorragende Schmiegsamkeit, seinen ausgezeichneten Frequenzgang auch für alle vierspürigen Geräte ideal verwendbar.

Erhältlich ist das Triple-Record-Band, wie alle Agfa-Bänder, beim Radio- und Fotohandel.

### Neues

### Verbandsheim

Restaurant Leupold

Wien I, Schottengasse 7

Briefadresse (unverändert):

österreichischer Tonjägerverband

Wien 110, Postfach 10

Tonjägerabende jetzt an jedem 2. und 4.

Dienstag um 20 Uhr des laufenden Monats

(Siehe auch Verbandsnachrichten auf Seite 16)

# TON-REVUE

Offizielles Organ  
des Österreichischen  
Tonjägerverbandes

Heft 7 Jahrgang II · Juli 1962

Einzelheftpreis S 4,-

Verlag Rudolf Hans Hammer · Wien VI, Linke Wienzeile 36 · Tel. 57 25 95

## Österreichische Guinea-Expedition 1961/62 Max Lersch

Rabat, 25. Jänner 1962

Verehrte Tonjäger!

Von der Österreichischen Guinea-Expedition 1961/62 Max Lersch können wir noch nicht viel berichten, da wir erst am Beginn unserer Forschungsreise durch den schwarzen Erdteil sind. Dieser erste Brief soll jedoch über unsere Aufgaben, Ausrüstung, Ziele und die Zusammensetzung der Expedition berichten.

Das Team Max Lersch hat mit der Westafrika-Expedition 1955/56 und der Transafrika-Expedition 1957 bis 1959 die größten österreichischen Nachkriegsexpeditionen durchgeführt. Die im Auftrag der Universität Wien, dem Museum für Völkerkunde und der Akademie der Wissenschaften in Afrika aufgenommenen Tonbänder und Filme hatten einen derartigen Erfolg, daß wir beschlossen, eine neuerliche Forschungsreise – die Österreichische Guinea-Expedition 1961/62 – unter der Patronanz von mehreren wissenschaftlichen Instituten Österreichs und Deutschlands zu unternehmen.

Die bespielten Tonbänder der letzten beiden großen Expeditionen (Halbspur, 19 cm/sek) hätten aneinandergereiht eine Länge von etwa 120 Kilometer! Darunter sind Geisterfeste vom Niger, unbekannte Fetischkulte, Folklore, Priestergesänge der schwarzen Juden Äthiopiens und vollständige Tonaufnahmen der Übersetzung von 21 Eingeborenendialekten usw. Als Tonträger wird von uns – wie immer – das LGS-Band der BASF verwendet. Wir benutzten jedoch nicht stets ein neues Band, vielfach hatten wir auch Tonbänder mit, die bereits vor sieben Jahren oder auf der letzten Expedition 1957 bis 1959 verwendet wurden. Trotz der seinerzeitigen Beanspruchung bei 100% Luftfeuchtigkeit und abwechselnder Trockenheit bei 50 Grad im Schatten und dem alles durchdringenden Saharastaub konnten kaum Qualitätsverminderungen festgestellt werden. Es steht daher einer Wiederverwendung nichts im Wege.

Für die Tonaufnahmen stehen uns die TELEFUNKEN-Magnetofone M 24, M 97 (Stereo) und KL 35 zur Verfügung. Zur Unterstützung dieser drei netzbetriebenen Tonbandgeräte verwendeten wir das netzunabhängige STUZZI-Tonbandgerät „Magnetette“. Bei der Westafrika-Expedition 1955/56 verwendeten wir das TELEFUNKEN KL 25, das sich trotz der großen Beanspruchung ausgezeichnet bewährte. Mußte es doch schon damals zirka 10 Millionen (!) Stöße auf den Pisten Afrikas aushalten. Nach einigen kleinen Reparaturen und nach Tonkopfwechsel war es für die zweite Expedition 1957 bis 1959 – die uns 75.000 km durch 28 afrikanische Staaten führte – neben einem hinzukommenden KL 35 wieder intakt.

Bei der ersten Expedition verwendeten wir die AKG-Mikrofone D 11 und D 12 in Verbindung mit der bereits genannten TELEFUNKEN KL 25. Einige Ausschnitte dieser Aufnahmen wurden im UKW-Programm des Österreichischen und des Bayerischen Rundfunks gesendet und haben durch ihre hohe Qualität Aufsehen erregt.

Das bei der zweiten Expedition verwendete TELEFUNKEN KL 35 wurde vorher so umgebaut, daß statt dem Radioeingang ein zweiter Mikrofoneingang zur Verfügung steht. Somit konnten zwei AKG-D 12-Mikrofone zu gleicher Zeit verwendet werden. Dies war bei den großangelegten Eingeborenenfesten von größter Bedeutung, da der Gesang gegenüber dem Orchester entsprechend hervorgehoben wurde, was für wissenschaftliche Studien und auch für die Filmsynchronisation erhebliche Vorteile brachte. Zum Beispiel wurden die bei der zweiten Expedition gemachten Tonaufnahmen für die von uns hergestellte Fernsehfilmreihe „Verklingende Trommel“ mit großem Erfolg verwendet. Dieser Film errang 1961 in Cannes einen Preis.

Nun sind wir wieder einmal in Afrika, am Anfang einer etwa neun Monate dauernden Forschungsreise, während der ich versuchen werde, möglichst regelmäßig über den Verlauf unserer Arbeiten zu berichten. Wir landeten in Tanger und fuhren gleich auf einer herrlichen Asphaltstraße nach Rabat, der Hauptstadt Marokkos, wo die-

ser Bericht entsteht. Die Expeditionsteilnehmer sind:

- Max Lersch, Expeditionsleiter und Ethnologe (36)
- Walter Eder, Journalist und Kassier (40)
- Alexander Posch, Kameramann (32)
- Herbert Prasch, Tontechniker (28)
- Hermann Schmid, Automechaniker (28)
- Siegfried Sokol, Kamera-Assistent (zweite Kamera) (30)

Unsere Ziele sind wieder Ton- und Filmaufnahmen (16 mm und 35 mm Color). Speziell über das religiöse Leben der verschiedenen Eingeborenenstämme Afrikas. Unsere Ausrüstung besteht aus etwa 4½ Tonnen Expeditionsmaterial, das auf drei Fahrzeuge:

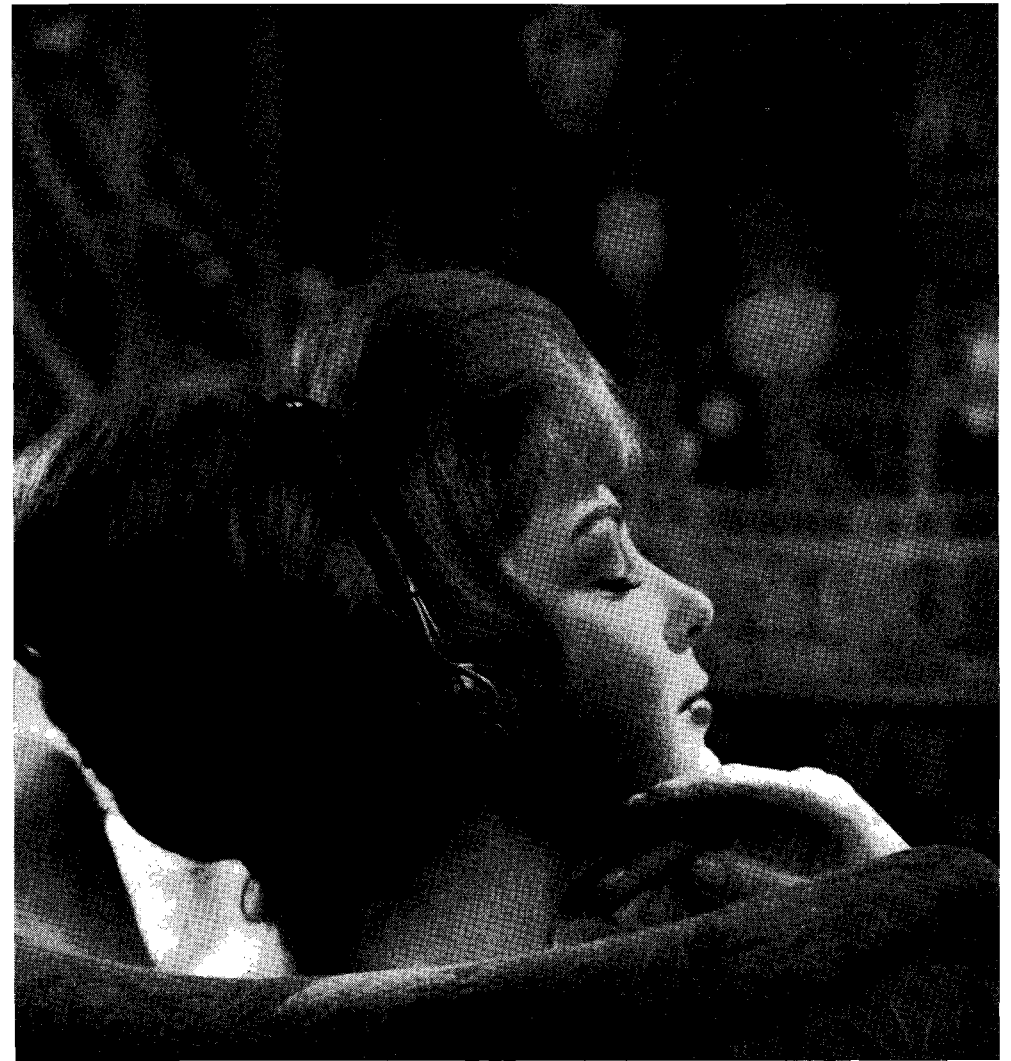
einen Sechstonner-Büssing-LKW, Diesel mit Allradantrieb, und zwei Landrover verteilt ist.

Einen Landrover haben wir als Tonwagen in der vorher geschilderten Bestückung besetzt. Das M 24 und das M 97 sind im Wagen fix montiert und werden über einen Einankerumformer der Firma Krötlinger, Wien (12 V = auf 220 V ~ 50 Hz 150 VA), angetrieben, der wiederum von zwei 12-Volt-Autoakkus (VARTA) mit je 135 Ah gespeist wird. Vier Mikrofonanschlüsse sind an der Autoaußenwand (AKG-Mikrostecker mit Schraubverschluß) angebracht (zwei für die M 24, zwei für das M 97). Am Regietisch sind außerdem noch zwei Spannungsmesser (ein Niedervoltmeter und ein Hochvoltmeter) und ein Zungenfrequenzmesser der Firma NORMA, Wien, eingebaut.

Unser Mikrofinkoffer beinhaltet:

- Zwei angepaßte hochohmige D 19 B (Telefunken)
- Zwei angepaßte niederohmige D 12 (AKG)
- Ein niederohmiges D 19 B (AKG)
- Ein niederohmiges D 24 B (AKG).

AKG-Kopfhörer K 50 und zwei AKG-Stativ ST 200 sind noch im weiteren Ausrüstungsmaterial enthalten. Aufgenommen wird wieder auf BASF-Tonband LGS Standard und erstmalig auf PES-Langspielbändern. Diese Ausrüstung wurde auf Grund unserer langjährigen Afrikaerfahrung zusammengestellt. Einige dieser Gegenstände machen – wie



## Träume, die Sie kaufen können

Der Traum, allein mit Dirigent und Orchester im Konzertsaal zu sein – er geht in Erfüllung. Nichts Störendes ist zwischen Ihnen und der Musik. Die brillante Tonwiedergabe des dynamischen Kopfhörers K 50 läßt Sie die Musik erleben wie nie zuvor. Mit den federleichten 80 Gramm des K 50 können Sie stundenlang bei Ihrer Lieblingsmusik träumen, nichts ermüdet Sie.

Die schönsten Tonaufnahmen werden mit AKG-Mikrofonen hergestellt. Und **jede** Aufnahme, ob Mono oder Stereo, hören Sie in höchster Vollendung mit dem dynamischen Kopfhörer von AKG. Für Ihren Traum geschaffen – in Wien, der Stadt der Musik –, kostet der K 50 nicht mehr als zwei Konzertschallplatten. Lassen Sie sich diesen Genuß nicht entgehen, Ihr Fachhändler hält ihn für Sie bereit.



Zu beziehen durch den Fachhandel und bei

**WSW**

**SIEMENS & HALSKE GESELLSCHAFT M. B. H.**  
**Wiener Schwachstrom Werke, Abteilung Elektroakustik und**  
**Studiotechnik, Wien III, Göllnergasse 15**

bereits erwähnt – schon das zweite, einige sogar das dritte Mal (D 12) die Strapazen einer derartigen Afrikareise mit.

Das wäre der erste Bericht über den Verlauf der Guinea-Expedition 1961/62 und Sie erhalten weitere aus Niamey, dem großen Etappenziel nach der Durchquerung der Sahara.

Niamey, 29. März 1961

Verehrte Tonjäger!

In einer Stadt wie Niamey, der Hauptstadt des Staates Niger, ist es sehr schwer, lange verborgen zu bleiben. Das liegt an verschiedenen Gründen. Zuerst einmal hat sich die europäische Bevölkerung seit der Unabhängigkeit der jungen Republik ziemlich verringert, sodann ist Niamey für europäische Begriffe keine Stadt, sondern höch-



stens ein größeres Dorf mit maximal drei Treffpunkten und einem Zentrum, das nicht größer als ein Hektar ist, den kleinen Markt umfaßt und von einigen zweigeschossigen Gebäuden umgeben ist. Weit auseinanderliegend, von freien Flächen durchsetzt, reihen sich dann die Wohnhäuser, Regierungsgebäude und die Randbezirke mit ihren Eingeborenenhütten aus BANKO, einem Material aus Wasser und Sand. Die Entfernungen sind beträchtlich, denn man

hat in Niamey Platz, um sich nach allen Seiten auszubreiten. Zwei Freilichtkinos mit den Filmen des letzten Dezenniums, einige gute und massenhaft schlechte Bars, in denen man sein Bier für viel gutes Geld trinken kann, Kauf- und Handelshäuser, eine Apotheke, zwei verfeindete Missionen verschiedener Konfessionen, eine Fähre und ein beachtlicher Flugplatz in zehn Kilometern Entfernung. Das ist der erste Eindruck, den diese Hauptstadt auf den Europäer macht.

In dieser Stadt haben wir unser Hauptquartier aufgeschlagen, um von hier kleinere Expeditionen von etwa 300 bis 500 Kilometern Länge in das Landesinnere vorzunehmen.

In Rabat drehten wir für eine Fernsehstation und zu Unterrichtszwecken einen Film über die Evolution der afrikanischen Frau. Die Geräusche und die Musik dazu nahm ich

gleich mit meiner guten Telefunken M 24 auf. Ein Mikrofon (AKG D 24) konnte ich so versteckt anbringen, daß ich Geräusche (entschieden nicht zu leise) aus einer Art Harem aufnehmen konnte. Marktgeräusche in Stereo (M 97) standen weiter auf unserem Produktionsprogramm. Das war natürlich etwas schwierig, da sich um unseren Aufnahmewagen sofort eine Horde Araberkinder versammelte und die „Balek“-Rufe der Erwachsenen ständig in die Aufnahme

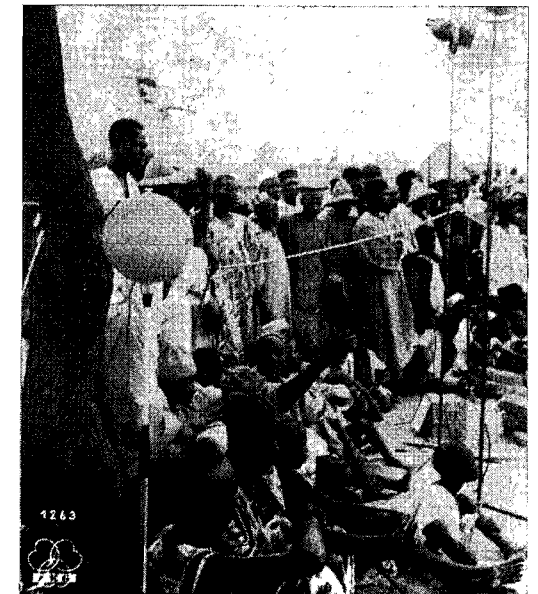
gelten. Aber mit etwas orientalischer Geduld erreichten wir doch einige sehr gute Milieuschilderungen.

Im Rif, bei den Kabylen, gelangen uns auch einige folkloristisch interessante Aufnahmen, die dann, während unserer Sahara-durchquerung, vervollständigt werden konnten, so daß ich wieder eine Serie (ähnlich der koptischen Serie der letzten Expedition) zusammenstellen konnte. Nach unserer Ankunft in Niamey machten wir einige Tage Pause, um den Sand aus den Geräten zu blasen und unseren Wagenpark wieder auf Hochglanz zu bringen. Wir selbst brauchten auch etwas Ruhe und benutzten die Zeit, um Informationen einzuholen.

Dann beluden wir eines schönen Tages wieder unseren Wagen mit etwa viereinhalb Tonnen Expeditionsmaterial und fuhren weiter zu der äußersten Nordwestecke des Staates Niger. Uns lockte die Region nördlich von Tera. Während unserer Arbeiten bei früheren Expeditionen, die sich mit der Aufdeckung der Geisterreligionen und Fetischkulte des Nigergebietes befaßt haben, hatten wir mit Hilfe von Abbildungen der Tiroler Perchtenmasken einen Mann zum Freund gewonnen, der in diesen Breiten an Bedeutung keinem Politiker oder Filmstar nachsteht. Es ist dies YABILA, der größte der Medizinmänner und Fetischeure des Nigerbogens. Wir suchten ihn auf und fanden ihn, uralt und bereits etwas gebrechlich, in einem winzigen Dorf namens BEGOROU TONDO KANGE, was soviel heißt wie Wäldchen am Fuß des Steins. Die Begrüßung war herzlich, besonders auch deswegen, weil wir ihm seine eigene Stimme (aufgenommen vor vier Jahren mit dem Telefunken K135, Mikrofon AKG D 12 unter Benützung eines Krätlinger-Umformers) vorspielten. Wir konnten feststellen, daß das Alter unserem guten Yabila nichts von seiner Aktivität genommen hatte. Wie vor einem halben Jahrhundert hält er auch jetzt noch jährlich die Opferfeste zu Ehren des Blitzgottes DONGO, des Kriegsgottes TSCHIREE, der Feuergöttin HAUSSAKEE und der Flußgöttin HRAKEE ab.

Da wir uns lange genug mit diesem Geisterkult befaßt hatten, waren wir genau zu dem Zeitpunkt aufgetaucht, wo diese Opferfeste abgehalten werden. Da nämlich zwischen

den Medizinmännern und dem mohammedanischen Marabuts eine Vereinbarung



Gegen Windgeräusche wurde das Mikrofon D 12 durch den kugelförmigen Windschutz der AKG noch unempfindlicher gemacht.

besteht, daß während der Fastenzeit des Islams, dem Ramadan, keine Opferfeste gefeiert werden, drängt nachher etwas die Zeit, um noch vor dem Einsetzen der Regenzeit mit ihren Gewittern den Blitzgott durch Opfer geneigt zu machen.

Nun hatten wir allerdings etwas vor, was unsere Freundschaft zu Yabila auf eine sehr harte Probe stellen sollte. Wir wollten nämlich das Opferfest, das sich bis tief in die Nacht hineinzieht, mit Scheinwerfern ausleuchten, um es filmen zu können. Das Dorf, das sich bereits in einiger Erregung der bevorstehenden Zeremonien befand, wurde anfangs völlig aus der Stimmung gerissen, als wir von unseren Autos Stromaggregat, Regler, Stative, Scheinwerfer, riesige Kabelrollen, Umformer, die Tonausrüstung mit Stereo- und Monauralaufnahmegeräten, Mikrofone und den ganzen technischen Salat eines Ateliers ausluden. Wir wendeten die größten Überredungstricks an, da die Befürchtung bestand, daß die Ausleuchtung vielleicht stören könnte. Das war sehr leicht möglich, denn diese Opferfeste, YENENDI

geheißen, die den Blitzgott besänftigen sollen, sind nicht etwa allein Tanzfeste, sondern wahre Tranceorgien. Jedem Gott sind eine Anzahl von Medien, die HOLE TAMS (Geisterpferde) geweiht. Sie tanzen sich zu den Tams-Tams der HOLE N'KEINAS (Geistermusiker) und unter den ständigen beschwörenden Besprechungen des Medizinmannes stundenlang in einen Trancezustand hinein, bis dieses Fest nur noch aus kreischenden, schäumenden, ohnmächtigen und in den übelsten Verrenkungen auf dem Boden zuckenden Hole Tams besteht.



Hier ist wieder das D 12 mit dem Windschutz W 25 A zu sehen.

Das Fest begann gegen fünf Uhr nachmittags und wir konnten gegen Mitternacht drangehen, unsere Apparaturen wieder einzupacken. Erst dann aber konnten wir aufatmen. Wir hatten ein Fest des Dongoopfers erlebt, wie es sicher bisher nur ganz wenigen Europäern zugänglich war. Beginnend mit der Opferung eines weißen Huhns, das stundenlang umtanzt wurde, über die ersten Tranceanfänge, bis zu den Wünschen der Götter von den schäumenden Lippen der halb bewußtlosen Medien, bis zu ihren Attacken auf die Umstehenden mit den Waffen der Geister hatten wir die größte Fetischzeremonie des ganzen Nigergebietes auf Film und Tonband. Wir waren todmüde,

aber glücklich. Abgesehen von kleineren Zwischenfällen, daß etwa einer der Zuschauer durch das stundenlange Tam-Tam und die Besprechungen ebenfalls in Trance fiel und sich auf dem Boden wälzte, brachte die allgemein um sich greifende Erregung den Tonwagen in Gefahr, umgeworfen zu werden. Doch es ging alles glatt, obwohl ein YENENDI vor uns abgelaufen war, dessen Eindruck wir uns selbst nicht ganz entziehen konnten. Unsere Nerven waren so aufgewühlt, daß wir erst an Schlaf denken konnten, als sich die Feuer bereits in Asche verwandelt hatten.

Der nächste Tag sah uns wieder auf der Fahrt. Es ging weiter nach Norden, über eine schmale, kaum sichtbare Spur, die sich durch den trockengebrannten Busch über Sanddünen und an winzigen Dörfern vorbeizog.

Unser Ziel war DOLBEL, eine Missionsstation, die ohne alle Verbindung mit der Außenwelt inmitten des unendlichen Busches steht. Post, Petroleum, Lebensmittel und Arzneien konnten wir den „weißen Vätern“ von Dolbel bringen und hatten während unseres Aufenthaltes noch die Möglichkeit zu eindrucksvollen Filmaufnahmen. Im Busch machte ich mit der M 97 und den zwei AKG D-12-Mikrofonen Stereoaufnahmen der dortigen Tierwelt. Vögel, Wildschweine und Hyänen konnte ich aufs Tonband bekommen. Da die Versorgung der Expedition in diesem Gebiet nur durch die Jagd erfolgen konnte, befand sich ein Teil des Teams dauernd mit der Flinte unterwegs und Wildsau, Gazellen und Perlhühner mußten den Weg zum Kochtopf antreten.

Wieder in Niamey angekommen, wartete bereits eine andere Aufgabe auf uns: der DJERMAKOI, der König des Kriegervolkes der DJERMAS, sollte seinen Thron besteigen, nachdem sein Vater gestorben war. Wir beluden wieder unsere Autos und setzten uns in Bewegung, um die 300 Kilometer nach Osten in Angriff zu nehmen, damit wir Aufnahmen dieser Thronbesteigung bekommen. Großartig waren die Eindrücke, die wir dort empfingen. Gepanzerte Reiter, Lanzenträger und Musikzüge bildeten ein buntes und lautes Bild. Riesentrommeln und Flöten wurden stereophon und monaural

aufgenommen, Interviews mit alten Eingeborenen gemacht, die die Geschichte der Djerma Könige kannten, Lobpreisungen und der Ton überdimensionaler Riesentrommeln vervollständigen unser Tonarchiv.

In den nächsten Tagen geht es nun weiter nach Süden, zum König von Abomey und an die Küste. Von dort mein nächster Bericht!

Ihr Herbert Prasch

## BRIEFKASTEN

### *Der Weg zur guten Tonbandkopie*

(siehe „TON-REVUE“ 4, 1962 und „TON-REVUE“ 5/6, 1962)

## BASF-ORGANICHEMIE

Wir haben uns wegen des Problems, welche Geschwindigkeit beim Überspielen eines Tonbandes nötig ist, an unsere deutschen Geschäftsfreunde gewandt und erhielten folgende Stellungnahme:

„Sowohl die Empfehlungen in der Ton-Revue, Heft 1/1962, von Herrn Ing. Kapla als auch der von Ihnen veröffentlichte Artikel über das Kopieren von Tonbändern sind richtig, wenngleich beide von verschiedenen Voraussetzungen ausgegangen sind. Zunächst der Beitrag in der Ton-Revue.

Der Verfasser geht davon aus, daß die bei einer Kopie auftretenden Qualitätsverluste durch Verwendung einer **höheren** Bandgeschwindigkeit praktisch zu vernachlässigen sind. Zweifellos kann die Qualität der Kopie nicht besser als die des Originals sein. Eine Ausnahme bildet nur der Fall, wenn man beispielsweise eine verbrumpte oder akustisch ungünstige Aufnahme durch Verwendung von Filterschaltungen beim Überspielen so beeinflusst, daß zum Beispiel eine bessere Sprachverständlichkeit erreicht wird (Absenkung der tiefen Frequenzen bei der Überspielung).

Der aus unseren „Mitteilungen für alle Tonbandfreunde“, Heft 6, entnommene Artikel

über das Kopieren von Tonbändern geht mehr von der wirtschaftlichen Seite aus, indem er für die Kopie die gleiche oder eine geringere Bandgeschwindigkeit empfiehlt. Damit soll erreicht werden, daß das im Archiv blockierte Band kostenmäßig nicht so sehr ins Gewicht fällt. Es muß allerdings zugegeben werden, daß die gewählte Formulierung ‚möglichst aber nicht größer...‘ wegen der fehlenden Begründung leicht den Eindruck erwecken kann, daß eine höhere Geschwindigkeit der Qualität abträglich ist. Dies ist selbstverständlich nicht der Fall. Wir möchten zu diesem, von Herrn Schebesta aufgeworfenen Problem, zusammenfassend noch folgendes sagen:

Soll die Tonqualität der Kopie möglichst gleich der des Originals sein, spielt ferner der Bandverbrauch für die Kopie keine Rolle, so ist die Verwendung einer höheren Bandgeschwindigkeit für die Kopie gegenüber dem Original zu empfehlen. Erheblich günstiger hinsichtlich der Wirtschaftlichkeit liegen die Verhältnisse jedoch, wenn voraussichtlich zu kopierende Tonbandaufnahmen vorsorglich schon mit der höheren Bandgeschwindigkeit (beispielsweise 19 cm/sec) geschnitten werden. Ein Überspielen auf 9,5 cm/sec Bandgeschwindigkeit ergibt

dann im Endeffekt die gleiche Tonqualität, die man im von Herrn Kapla gewählten Beispiel erreichen würde. Der Vorteil liegt dann aber darin, daß der Bandverbrauch für die Archivaufnahme auf die Hälfte reduziert wird. Bei dieser Überlegung ging man allerdings davon aus, daß das Band mit der Originalaufzeichnung später wieder gelöscht werden darf. Diese Verhältnisse liegen ziemlich oft vor, vor allem dann, wenn aus einer Folge von Musikstücken einzelne Aufnahmen auf einem zweiten Band zusammengestellt werden sollen.

Zur technischen Qualität bei der Überspielung ist zu sagen, daß bei Verwendung zweier gleicher Tonbandgeräte (gleicher Signal-Rauschabstand und gleiche Entzerrung) bei jeder Überspielung hinsichtlich des Geräuschabstandes ein Verlust von 3 dB zu verzeichnen ist. Diese Angabe setzt zusätz-

lich voraus, daß die Kopie in ihren Spitzenwerten die gleiche Aussteuerung (Bandfluß) aufweist wie das Original. Außerdem muß darauf hingewiesen werden, daß Klirrfaktor und Tonhöschwankungen sich bei den vorgenannten Voraussetzungen im ungünstigsten Fall verdoppeln können. Schließlich muß noch der Abfall des Frequenzganges bei tiefen und hohen Frequenzen genannt werden, der sich bei Anfertigungen von Kopien entsprechend der Anzahl der Überspielungen versteilert. Gerade der letztgenannte Wert hängt stark von dem Frequenzgang der benutzten Geräte ab, so daß keine allgemeingültige Zahlenangabe gemacht werden kann.

Wir nehmen an, daß mit unseren Ausführungen die Gründe zu den verschiedenen Ansichten hinsichtlich des Kopierens von Tonbandaufnahmen klargeworden sind.

Hier liegt meines Erachtens das Problem. Dr. H. Rindfleisch schreibt ausführlich im „tonbandfreund“ 1962, Nr. 4, S. 102, über den Klirrfaktor. Durch Verzerrungen der Grundwelle eines Tones entstehen Oberwellen, die im ursprünglichen Tongemisch nicht enthalten waren. Es sind also neue Töne hinzugekommen. – Ein weiterer Punkt ist die Mischung von Oberwellen mit der bei Heimtonbandgeräten oft recht niedrigen Löschfrequenz. Diese Mischungen lassen sich leicht nachweisen durch Aufzeichnung eines Gleittones bis zur Grenze des Übertragungsbereichs. Man kann die entstehenden Differenzöne deutlich hören.

Was hier statisch festzustellen ist, geht bei bewegter Modulation unter, führt jedoch zu der gefürchteten Undurchsichtigkeit der Aufnahmen.

Da bei 9,5 cm/sek die obere Übertragungsbereichsgrenze tiefer liegt als bei 19 cm/sek, ist auch auf dem Band bei 9,5 cm/sek ein Teil der neu entstandenen Töne nicht vorhanden. Die zusätzlichen Mischungen fallen weg, es ist also anteilmäßig günstiger.

Aus diesem Grunde würde ich nicht unbedingt 19 cm/sek als Zwischengeschwindigkeit verwenden.

Ich werde Ihren Brief an den neuen technischen Berater des Rings der Tonbandfreunde weitergeben. Es ist

Karl Heinz Wellinghof  
Eiserfeld / Sieg  
Postfach 23

Mit freundlichen Gruß und GUT TON

O. F. Huber

## Ring der Tonbandfreunde

**Es steht zur Diskussion:** Ist es sinnvoll, für Überspielungen von Aufnahmen, die mit 9,5 cm/sek gemacht wurden, Zwischentombänder mit der Bandgeschwindigkeit von 19 cm/sek anzufertigen?

Meine Stellungnahme:

1. Man darf als bekannt voraussetzen, daß eine Überspielung mit einer anderen Geschwindigkeit als bei der Aufnahme des Primärbandes zu Fehlern führt.

Die Entzerrungen bei Aufnahme und Wiedergabe sind nur für die jeweils benutzte Geschwindigkeit eingestellt.

Spielt man z. B. ein mit 9,5 cm/sek aufgenommenes Band mit 19 cm/sek um – es geht ja schneller –, so entstehen Verfälschungen. Der Ton von 10 kHz hat ja bei der doppelten Geschwindigkeit 20 kHz. Er wird nicht mehr oder unvollständig übertragen.

2. Es hat einen Sinn, 19 cm/sek (eine höhere Geschwindigkeit) für das Zweitband zu

verwenden, wenn es darum geht, Einflüsse von Dropouts, Gleichlauf Fehlern und Frequenzgangfehlern allgemein gering zu halten (s. Kapla).

3. Es ist sinnlos, eine höhere Geschwindigkeit zu verwenden, wenn man eine Qualitätssteigerung erwarten will. Dieses gilt insbesondere in bezug auf die Wirtschaftlichkeit. Der Informationsgehalt einer Aufnahme mit 9,5 cm/sek wird nicht vergrößert durch Verwendung der Zwischengeschwindigkeit von 19 cm/sek.

Es kommen aber Dinge hinzu, die im Punkt 4 besonders zusammengefaßt sind.

4. Ein Tonmeister erwartet von einer Aufnahme:

- Sauberkeit, das heißt kein Brumm, wenig Rausch und wenig andere Störungen.
- Durchsichtigkeit, das heißt die Verzerrungen sollen gering sein, Intermodulation und Mischprodukte dürfen nicht stören.

## Wir vertonen unsere Dias und Schmalfilme mit MAGNETOPHONBAND BASF

Es ist heute kein Problem mehr, Sprache, Musik und Geräusche selbst auf Band aufzunehmen und den Dias und Schmalfilmen zu unterlegen. Die technischen Geräte sind jetzt so einfach und bequem zu bedienen, daß wirklich jeder gute Aufnahmen machen kann.

Vor allem die Diavertonung gewinnt täglich viele neue Freunde. Selbstverständlich ist sie viel unkomplizierter als die Filmvertonung. Das heißt nun aber nicht, daß „beredete“ Bildserien weniger wirkungsvoll sind als der Heimtonfilm.

Wer mit der Tonbildschau anfangen will, beginnt am besten mit dem Unterlegen eines passenden Textes, der stilistisch gut ausgefeilt und nicht zu langatmig sein soll. Mit Hilfe eines sorgfältig verfaßten Manuskriptes nimmt man den Text mit MAGNETOPHONBAND BASF auf. Besitzt man keinen automatisch arbeitenden Diaprojektor, so kann man zum Beispiel durch unauffällige akustische Signale auf dem Tonband (leise Klopfzeichen) den Bildwechsel für den Vor-

führer kennzeichnen. Besser hat es der Besitzer eines automatischen Bildwerfers, denn er kann mit den heute auf dem Markt befindlichen Steuerzusätzen die ganze Schau, von Anfang bis Ende, vollautomatisch durchführen. Die Steuerung übernimmt dabei MAGNETOPHONBAND BASF. Ein wichtiger Vorteil, der sich beim automatischen Betrieb ergibt, ist die gleichbleibende Synchronität zwischen Ton und Bild, da der Moment des Bildwechsels für alle Zeit auf dem Tonband festliegt.

Wie erreicht man die Steuerung des Bildwerfers? Bei Zweispurgeräten wird das Tonband zunächst nur in seiner halben Breite besprochen, man hat also noch Platz, die sonst beim Wenden der Tonbandspule benutzte zweite Spur für Steuerzwecke zu verwenden. Da man mit neueren Tonbandgeräten immer nur die obenliegende Spur aufnehmen oder wiedergeben kann, wird ein Zusatzkopf für die untere Spur vorgesehen (z. B. Telefunken „Telechron I“). Eine weitere Möglichkeit, den Steuerimpuls

auf das Band aufzusprechen, besteht darin, das Tonband nach Verlassen der Tonköpfe über eine Steuereinrichtung und dann zur Aufwickelspule laufen zu lassen (Zeiß-Ikon „Diatakt“, Grundig „Sonodia“). Ein drittes Verfahren benützt die Tonspur, um gleichzeitig ein Steuersignal aufzunehmen, welches bei der Wiedergabe getrennt verarbeitet wird (Uher „Akustomat D“). Bei diesem Verfahren bleibt die zweite Tonspur frei für eine weitere Tonaufnahme. Es ist hierbei allerdings nicht möglich, einen versehentlich falsch gesetzten Steuerimpuls durch Löschen zu korrigieren, ohne daß dabei die Tonzeichnung mitgelöscht wird.

Bei der Synchronisierung einer Bildfolge mit automatisch arbeitendem Bildwerfer ist zu beachten, daß die Bildwechselzeit des Projektors, die je nach Typ bis zu drei Sekunden betragen kann, berücksichtigt wird. Somit ist es nicht so leicht, „auf Anhieb“ gleich den richtigen Zeitpunkt zu finden, zu dem der Synchronisierimpuls aufgenommen werden muß. Daraus resultiert aber, daß sich das Verfahren mit getrennter Steuerspur besonders einfach handhaben läßt.

Schließlich soll noch auf eine weitere Methode, nämlich die Kontaktfoliensteuerung, hingewiesen werden. Das Verfahren ist zwar mit technisch einfachen Mitteln durchzuführen, wird aber wegen seiner umständlichen Handhabung nicht allzu häufig vom Amateur verwendet. Hierbei beklebt man die Rückseite mit einem der Schaltzeit des verwendeten automatischen Projektors entsprechend langen Stück Schaltband BASF, das dann beim Vorbeilaufen des Tonbandes an einem im Tonbandgerät angebrachten Kontaktbolzen den Steuerkreis des Projektors schließt. Hierzu ist unter Umständen ein Zwischenrelais notwendig. Ihr Fachgeschäft wird Sie entsprechend beraten.

Der schon perfekte Amateur wird bald den Wunsch haben, es dem Film und Funk gleichzutun, also auch Musik, Geräusche und sogenannte akustische Gags in seine Vertonung einzufügen. Um dies zu erreichen, arbeitet er mit dem Mischpult. Damit lassen sich die gewünschten Überleitungen und Einblendungen in einfacher Weise durchführen. Mit zwei bis drei Eingängen am Mischpult kann man die interessantesten

und wesentlichsten Vertonungen durchführen. Als weitere Tonquellen kommen außer dem Mikrofon ein Plattenspieler und eventuell ein zweites Tonbandgerät in Frage. Das Mischpult gestattet nun das voneinander unabhängige Einblenden der einzelnen Tonanteile und sein Ausgang liefert die Summe der einzelnen Komponenten, die schließlich vom Tonbandgerät I aufgenommen werden.

Sind mehrere Tonbandgeräte vorhanden, wie beispielsweise in Klubs oder Vereinen, so kann man den aufzusprechenden Text zuvor auf Tonband aufnehmen, womit das Mikrofon beim endgültigen Zusammenspiel der einzelnen Tonanteile durch ein Tonbandgerät ersetzt wird. Diese Methode erlaubt es, daß der Kommentator (oder die Kommentatoren) bei Korrekturen der Vertonung nicht immer wieder sprechen müssen und der Geräuschpegel des Diawerfers (Ventilator) nicht stört.

Ist kein Mischpult vorhanden, so kann man auch mit der Tricktaste arbeiten. Oft wird bemängelt, daß die elektroakustische Qualität der ersten Aufnahme, die von der zweiten mit Hilfe der Tricktaste übersprochen wurde, leidet. Die Ursache liegt darin, daß bei der zweiten Aufsprache durch einen für die Aufnahme benötigten Hilfsstrom (Vormagnetisierung) die erste Aufnahme teilweise gelöscht wird. Vorteilhaft bei der Anwendung der Tricktaste ist jedoch, daß man die Vertonung in Stufen vornehmen kann, d. h. man nimmt zuerst die Musikaufnahme auf das Band, um in einem zweiten Arbeitsgang mit der Tricktaste einen Text aufzusprechen. Da bei fast allen Heimtongeräten bei Aufnahme eine bereits auf dem Band befindliche Modulation nicht abgehört werden kann, muß man, um die einzelnen Stellen für ein Übersprechen zu finden, das Band an den gewünschten Stellen markieren. Dafür eignet sich besonders gut MAGNETOPHONBAND BASF, Typ LGS 55 Si (Signierband) mit seiner beschriftbaren Rückseite. Durch die sogenannte Trickblende, die es neuerdings bei manchen Tonbandgeräten gibt, ist ein stetiges Einblenden für die Übersprache möglich; dadurch entfällt die beim Einschalten der Tricktaste störende, ruckartige Änderung der Erstaufnahme. Ist keine Trickblende vorhanden, so empfiehlt es sich, beim Übersprechen die Tricktaste von Be-

ginn bis Ende der Aufnahme eingeschaltet zu lassen.

Bei der Amateurfilmvertonung ergeben sich ähnliche Voraussetzungen wie bei der Besprechung der Diapositive. Zwischen Film und Ton muß ebenfalls ein synchroner Ablauf bestehen, damit zu jeder Filmszene auch der richtige Ton kommt. Die Verhältnisse sind beim Film dadurch etwas schwieriger, weil die Szenenlänge festliegt, während beim Bild diese Zeit in gewissen Grenzen variabel bleibt und sich somit bei der Filmvertonung nur ein relativ enger zeitlicher Spielraum für die tonliche Ausgestaltung ergibt. Die mechanischen Einrichtungen zum Synchronlauf zwischen Tonbandgerät und Filmprojektor, auf die wir hier nicht näher eingehen wollen, bestehen in der Regel ähnlich der Kopplungseinrichtung bei der Diavertonung aus einem extern zum Tonbandgerät angebauten Tonkoppler. Dieses Gerät ist elektrisch oder elektromechanisch mit dem Filmprojektor gekoppelt und wird vom Tonband angetrieben. Dabei wird die Laufgeschwindigkeit des Projektors durch die des Tonbandes geregelt.

Bei der Vertonung kann man nun so vorgehen, daß Film und Tonband zusammen ablaufen, wobei die Kopplung in oben angegebener Weise über den Tonkoppler erfolgt. Bei der einfachsten Vertonungsart wird nun mittels eines Mikrofons der Text zum Film gesprochen. Durch Anbringen von Startmarken an Film und Tonband sowie an Projektor und Tonbandgerät läßt sich dann der vertonte Film anschließend vorführen. Aus der Erfahrung weiß man, daß die Vertonung selten in einem „Guß“ gelingt, sondern Wiederholungen einzelner Szenen unvermeidbar sind. Um die Arbeit des Filmzurückspulens einzusparen und außerdem den kratzempfindlichen Film zu schonen, bedient man sich vorteilhaft der sogenannten Leittextmethode. Bei diesem Verfahren werden, wie oben beschrieben, Film und Tonband mit dem Tonkoppler gestartet, wobei man Klopfzeichen mit kurzen Stichwortangaben durch das Mikrofon an den Stellen des Films aufnimmt, an denen später Toneinsätze erfolgen sollen. Hat man in dieser Weise den ganzen Film auf dem Tonband akustisch fixiert, so können Filmprojektor und Tonkoppler zur Seite gestellt werden. Nach Rückspulen des Tonbandes wird die-

ses beim Abhören der verschiedenen Zeichen an den betreffenden Stellen markiert, wobei es sich empfiehlt, in einem Tondrehbuch unter der laufenden Nummer die näheren Erläuterungen zu notieren. MAGNETOPHONBAND BASF, Typ LGS 55 Si (Signiertonband) wurde für diese Vertonungsarbeiten speziell entwickelt und bietet durch seine hellgelbe Rückseite die Möglichkeit, mit einem weichen Bleistift eine kontrastreiche Beschriftung vorzunehmen. Hat man schließlich das ganze Tonband markiert, so können leicht Korrekturen der Vertonung vorgenommen werden, ohne daß immer wieder der Film dazu benötigt wird; die Zeichen auf der Rückseite des Bandes zeigen mit Hilfe der Orientierungsmarke am Tonbandgerät, die auch gleichzeitig als Startmarke dienen kann, genau den Einsatzpunkt jeder Szene für die Vertonungsarbeit.

Wann wirkt eine Vertonung künstlerisch? Das ist die letzte Frage, die wir hier an-

*Auch Sie...*



*... finden Beratung im Österreichischen Tonjägerverband!*

schneiden wollen. Antwort: Darüber entscheidet die Qualität der Gesamtgestaltung. Optik und Akustik sollen ein Ganzes sein. Je kompletter das Manuskript, desto leichter ist diese Forderung zu erfüllen. Der Stil des Textes, die Wahl der Musik – ihr Rhythmus, ihr Tempo, ihre Instrumentation – alles sollte genau zum Bild passen. Der gute Kulturfilm gibt ein gültiges Beispiel für geschickte Vertonung landschaftlicher Motive. Volksmusik der jeweiligen Gegend (spanische Tänze, bayrisches Jodeln) wird zur

Charakterisierung besonders gern herangezogen. Schlager sind wegen ihrer Strophenform und starken Individualität weniger geeignet. Selten wird das passende Musikstück zufällig gleich lang sein wie der Bildablauf. Deshalb wählt man am besten einen Ausschnitt. Das Finale des Stückes wird meist auch hier der günstigste Schluß sein. Je besser es gelingt, Bild- und Tonrhythmus exakt zu synchronisieren, desto einheitlicher und wirkungsvoller ist der Gesamteindruck.

KURT FELIX, Schweizerischer T. J. V.

## 10 Regeln über die Gestaltung eines Tonbandbriefes

Fortsetzung aus „TON-REVUE“ Mai/Juni 1962



### SCOTCH MAGNETTONBÄNDER

sind dem Fachmann ein Begriff!

Ein Produkt der  
Minnesota-Mining & Manufacturing  
Company, St. Paul, USA

In Österreich vertreten durch  
**MINNESOTA „3M“**  
Technische Vertriebsges. m. b. H.  
Wien 18, Antonigasse 16  
Tel. 45 76 21, 23

#### Die 5. Regel

**Vergiß nicht deine genaue Adresse sowie diese des Empfängers und am Anfang des Bandes das Datum zu erwähnen!**

Nachdem wir am Anfang des Tonbriefes vielleicht ein Signet aufgespielt haben (siehe Gebot 4), fällt es immer wieder schwer, einleitende Worte zu finden, zudem muß das Sprechwerkzeug richtig angekurbelt werden. Statt leerer Begrüßungsworte und eines langem Gestammels verbinden wir die ersten Sätze am besten mit dem Nützlichen:

Wenn die genaue Adresse des Absenders nicht schon im Signet vermerkt ist, empfiehlt es sich, diese **gleich am Anfang des „Tonbandprogramms“ aufzusprechen**. Nicht selten kommt es vor, daß eine Tonbandumhüllung verloren geht oder daß sie unleserlich beschriftet ist. Gegen falsche Adressen kann man sich doppelt versichern, wenn man sie auch noch akustisch ausdrückt. Und sonst auch: Jeder Briefkopf trägt die Adresse des Absenders, auch wenn die Handschrift dem Empfänger schon

längst bekannt ist. Es gehört einfach zur allgemeinen Sitte.

Nicht nur die eigene, sondern **auch die Adresse des Empfängers soll man anfangs erwähnen**. Das Band erhält dann gleich zu Beginn eine persönliche Note und unterscheidet sich im Positiven gegenüber den Kopierbriefgesprächen, wo man allen Tonbandpartnern, die mit einem in Verbindung stehen, die gleichen Worte überspielt.

Wichtiger als man denkt, ist die **Erwähnung des Datums**, an dem man ein Band für seinen Tonbandfreund gestaltet. Hier sieht man wieder deutlich die Parallele zur gewöhnlichen Briefkorrespondenz mit Tinte und Papier. Die meisten meinen, es sei nicht nötig, das Datum zu erwähnen, denn man schickt ja das Band meist am anderen Morgen fort. Der Empfänger kann dann selber ausrechnen, wann...! Es geht aber nicht um das. Oft kommt es vor, daß ein Band lange Zeit liegenbleibt und man nie richtig Zeit findet, es zu beantworten. Oft täte es gut, wenn man einmal wieder hineinhörchen könnte, wie lange das Band liegengeblieben ist. Gerade wenn man auf die Darbietungen des anderen eingehen will, ist es wertvoll, wenn man das Datum des zu beantwortenden Bandes weiß. Die Übereifrigen geben sogar Stunde und Minute an, was Spaß machen kann, wenn man feierlich erklärt, daß der Tagesanbruch in wenigen Stunden beginnt, was ja bei Tonbandlern oft vorkommen soll.

Alles in allem: Hier ein kurzes Beispiel, wie man es machen könnte. Davon gibt es noch dutzenderlei andere Möglichkeiten:

Hier ist das Tonbandstudio XY (wer auf

diese Bezeichnung nicht verzichten kann) Hans Müller aus Bern, Bahnhofstraße 23, Schweiz, heißt den Tonbandfreund Peter Meier an der Grenzstraße 66 in Berlin, Deutschland, auf diesem Band herzlich willkommen. Heute schreiben wir den 27. Mai 1962.

oder:

Hier ist Hans Müller aus Bern, Bahnhofstraße 23, Schweiz. Dieses Band geht mit den herzlichsten Grüßen am 27. Mai 1962 an Peter Meier, Berlin, Grenzstraße 66, Deutschland.

Auch wenn man sich nachher mit „Du“ anspricht, ist diese formelle Begrüßung am Anfang eines Bandes aus den eben erwähnten Gründen nur zu empfehlen.

Fortsetzung folgt

## VERKÄUFE

### PHILIPS-MAESTRO 50

(4 Geschwindigkeiten, 18 Ø-Spulen für Stereo) fast neu, um S 4500.— zu verkaufen

**Richard Nagl**  
Wien 3,  
Geusaugasse 51/8

# GRUNDIG

VERTRETUNG  
*Lothar Cladawa*  
WIEN

TONBAND- u. DIKTIERGERÄTE .... über den Fachhandel.